

7. Sekundärliteratur

Halle als Ausgangspunkt der deutschen Russlandkunde im 18. Jahrhundert.

Winter, Eduard

Berlin, 1953

1. Das Moskauer akademische Gymnasium

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

5. Kapitel

DIE PETERSBURGER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN UND HALLE

1. Das Moskauer akademische Gymnasium

Ein besonders wichtiger Mittelpunkt der russischen Aufklärung wurde die Akademie der Wissenschaften in Petersburg. Zar *Peter I.* hat nach seiner ersten Rückkehr aus Westeuropa stets die Errichtung einer solchen Akademie im Auge gehabt. Es gehört mit zur Tragik *Peters*, daß er die Verwirklichung gerade dieses Planes nicht mehr erleben konnte, obwohl er noch die Gründung am 28. Jänner 1724, also ein Jahr vor seinem Tode, angeordnet hatte. Die Akademie der Wissenschaften in Petersburg war von dem Zaren von Anfang an gedacht, nicht so sehr als eine Versammlung der Wirklichkeit entrückter Gelehrter, sondern als eine Anstalt des russischen Reiches zur „Vermehrung und Verbesserung der Wissenschaften und Künste, des Buch-, Schul- und Studienwesens, der Manufakturen und Kommerzien“, so wie es auch *Leibniz* vorschwebte¹⁾. Ganz in diesem Sinne sah *Peter* von Anfang an neben der eigentlichen Akademie eine mit dieser zusammenhängende Universität und Gymnasium als notwendig an. Es sollte die höchste Forschungs- und Bildungsstätte des russischen Reiches werden. Und bis zur Gründung der Universität Moskau im Jahre 1755 war die Petersburger Akademie der Wissenschaften auch wirklich „das einzige gelehrte Zentrum in Rußland“, wie *Zdobnov*²⁾ vor kurzem feststellte.

Bei dem Interesse, das *Peter* für die *Franckeschen* Stiftungen in Halle gerade in bezug auf das Schulwesen hatte, ist es deswegen selbstverständlich, daß auch zwischen der Akademie der Wissenschaften in Petersburg und Halle Verbindungen bestanden. Sie beginnen schon sehr früh am Anfang des 18. Jahrhunderts,

¹⁾ Vgl. A. Harnack, Geschichte der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, 2. Bd., Berlin 1900, Entwürfe *Leibniz'* für den Aufbau einer Akademie

²⁾ Vgl. N. V. Zdobnov, История русской библиографии до начала XX века (Geschichte der russischen Bibliographie bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts), Moskau 1951, S. 43

11 Winter, Halle als Ausgangspunkt

bald nachdem auch nur der Gedanke an eine Akademie in Rußland gefaßt wurde. Es schien nämlich der organische Anfang einer Akademie als Vorstufe in der Gründung eines Gymnasiums zu liegen. Hier sollten hervorragende Gelehrte sich versammeln, die nicht nur forschten, sondern auch mit der Heranbildung eines wissenschaftlichen Nachwuchses beginnen sollten. Nur so ist es zu verstehen, daß der Zar *Peter I.* der Schule des lutherischen Propstes *Glück*, die im Jahre 1703 in Moskau eröffnet wurde, eine solche Unterstützung und Förderung zuteil werden ließ. *Glück* selbst nannte deswegen seine Anstalt, sicher mit Wissen *Peters*, „Akademisches Gymnasium“¹⁾. Es ist deswegen vollkommen richtig, wenn *Pekarskij* in seiner Geschichte der russischen Akademie der Wissenschaften gerade mit dieser Schulgründung beginnt²⁾.

Ernst Glück, der aus Wettin bei Halle stammte, war schon in den siebziger Jahren des 17. Jahrhunderts als Hauslehrer nach Livland gekommen. Er war früh von *Spener* im pietistischen Sinn erweckt worden und wollte Letten und Russen in Livland die Bibel in ihrer Muttersprache übersetzen. Deswegen ging *Glück* Ende der siebziger Jahre nach Hamburg, um bei dem bekannten Hebräisten *Edzard* vor allem gründlich Hebräisch zu lernen. Hier traf er bereits *Francke*, der aus dem gleichen Interesse an der Bibelübersetzung nach Hamburg zu *Edzard* gekommen war. Die Verbindung zwischen *Francke* und *Glück* reichte also sehr weit zurück. Im Jahre 1680 kehrte *Glück* nach Livland zurück. Zusammen mit dem späteren Generalsuperintendenten von Livland, *Joh. Fischer*, bemühte sich *Glück* um die Herausgabe der Bibel, Lehr- und Erbauungsschriften in lettischer und russischer Sprache. Als Propst von Marienburg entfaltete er eine sehr eifrige literarische Tätigkeit. Bei der Eroberung von Marienburg durch die Russen 1702 ging unter anderem das Manuskript einer vollständigen Übersetzung der Bibel ins Volksrussische verloren.

Durch die in seinem Hause lebende *Martha Skavronskaja*, der späteren *Katharina I.*, wurde *Glück* mit *Mensikov* und bald auch mit dem Zaren selbst bekannt. *Peter* hatte gerade damals das dringende Bedürfnis nach einem tüchtigen Schulmann, der imstande war, eine höhere Unterrichtsanstalt zu leiten. Schon 1701 war eine solche höhere Schule vor allem zur Erlernung fremder Sprachen durch einen gewissen *Schwimmer* begründet worden, der aber der russischen Sprache nur sehr beschränkt mächtig war. Da kam ein Mann wie *Glück* mit seinen vielseitigen Sprachkenntnissen, vor allem des Russischen, dem Zaren gerade recht. Deswegen wird verständlich, daß *Glück*, nachdem er am Anfang des Jahres 1703 von General *Seremetev* nach Moskau geschickt wurde, bereits am 19. Januar vom Zaren den Auftrag erhielt, die *Schwimmersche* Anstalt zu übernehmen und neu zu organi-

¹⁾ Vgl. Brief Glücks an A. H. Francke vom 8. 3. 1704, AFrSt D 84, siehe Beilage 3 zum 5. Kap.

²⁾ Vgl. P. Pekarskij, История АН, 1. Bd., S. XVIIIff.

sieren¹⁾. Februar 1703 hat *Glück* bereits mit der Neuorganisation der Schule begonnen. Der pietistische Abgesandte *Scharschmid* spricht im März 1704 von der Schule. Er war von der Begegnung mit *Glück* sehr befriedigt, wie er *Francke* mitteilte²⁾. Vor allem rühmt er dessen ausgezeichnete Kenntnis der russischen Sprache und sein Bemühen, die pietistischen Prediger anzuleiten, kurze Predigten in russischer Sprache zu halten.

Selbstverständlich begrüßte der Berater *Franckes* in russischen Angelegenheiten, *H. W. Ludolf*, die Gründung dieser Schule sehr warm. Ihm war von Anfang an die Bedeutung dieser *Glückschen* Anstalt vollkommen klar. Deswegen empfiehlt er *Francke*, das „Eisen zu schmieden, solange es warm ist und die hineinverlangten praeceptores gegen zukünftigen Winter ihre Reise antreten können“³⁾. Diese Schule war als etwas ganz Besonderes gedacht. Hier sollten die russischen Adligen in die Wissenschaft eingeführt werden durch ausgezeichnete Lehrkräfte, die gleichzeitig Gelehrte waren. Das Kollegium dieser Lehrer wäre auf diese Weise wirklich der organische Anfang einer Akademie gewesen. Die Schule *Glücks* wurde auch als Zarisches Deutsches Gymnasium, als *gymnasio illustre*, als Gymnasium Petrinum bezeichnet. Es war nicht eine Privatanstalt⁴⁾, sondern war staatlich. Der Zar hat diese Gründung in jeder Weise unterstützt. *Glück* selbst erhielt 3000 Rubel im Jahr für die Anstalt aus den Einnahmen Ingermanlands. Dem Ingermanländischen Prikaz unterstand auch das Gymnasium. Diesen Prikaz leitete der engste Mitarbeiter des Zaren, *Menšikov*, selbst. Als Direktor erhielt *Glück* weitgehende Vollmachten. Ein russischer Staatsbeamter war für die materiellen Sorgen der Schule verantwortlich. Die Studenten wurden vom Militärdienst befreit, ein besonders hoch anzuschlagendes Privileg *Peters*, da während des schwedischen Krieges eine solche Ausnahme nur in den seltensten Fällen gemacht wurde. Jeder, der die Anstalt besuchte, erhielt ein verhältnismäßig hohes Tagegeld von vier bis zehn Kopeken.

Als Gebäude wurde *Glück* der Palast des Fürsten *Naryškin* zugewiesen, wo nicht nur die Schule, sondern auch die Lehrer und die Schüler untergebracht wurden⁵⁾. Nach dem Plane *Glücks* waren fünf Professoren und fünf Präzeptoren vorgesehen, die entsprechend ihrer ausgezeichneten Leistung auch hohe Gehälter beziehen sollten. Schon März 1704 weiß *Scharschmid* von fünf Mitarbeitern *Glücks* zu berichten. Neben dem jungen *Glück* nennt er *Wurm* aus Riga, *Reichmuth*, den Hausprediger bei der Frau des General *Weyde*. Dazu kam noch ein Lesemeister aus Livland und ein französischer Sprachmeister⁶⁾. *Francke* soll einige Studenten aus

¹⁾ Vgl. Belokurov, S. II f.

²⁾ Vgl. Briefe vom 12. 3. u. 20. 3. 1703, AFrSt C 296

³⁾ Brief H. W. Ludolfs an A. H. Francke, Kopenhagen 19. 2. 1704, AFrSt D 71

⁴⁾ Vgl. Grekov, История СССР (Gesch. d. SU) 1. Bd., Moskau 1948, S. 578

⁵⁾ Vgl. Brief Glücks an Francke vom 8. 3. 1704, siehe Beilage 3 zum 5. Kapitel

⁶⁾ Vgl. Brief Scharschmids an Francke vom 8. 3. 1704, AFrSt C 296

Halle *Glück* zur Verfügung stellen. Die Professoren erhielten 600 Rubel, ein Gehalt, das 20 Jahre später die ordentlichen Mitglieder der Akademie der Wissenschaften erhielten. Die Präzeptoren wurden mit 150 bis 250 Rubel besoldet. Außerdem waren ein Direktor oder Kanzelarius und ein Sprachmeister vorgesehen. Der ganze Aufbau und die Honorierung der Lehrkräfte zeigt, daß es sich nicht nur um eine gewöhnliche Schule handelte.

Die Zöglinge waren meist Söhne der engsten Mitarbeiter *Peters* und des herrschenden Adels. Ausdrücklich wird in einem Bericht über die ersten Erfolge der Anstalt der Sohn des Fürsten *Gagarin* als Schüler erwähnt. Die Schule war in sechs Klassen eingeteilt. In der Klasse, in der Griechisch und Hebräisch gelehrt wurde, hoffte *Glück* auch Zöglinge der geistlichen Akademie als Schüler zu erhalten, die dann für leitende Stellungen in der russischen Kirche vorgesehen waren.

In der Anstalt wurden vor allem Mathematik, Physik und Geographie gelehrt. Auf den Unterricht in diesen Wissenschaften legte der Zar besonderen Wert wegen ihrer Bedeutung für die Entwicklung der Technik. Wenn auch Mathematik und Physik ganz besonders in der Navigationsschule *Fargwarsons* (*Farwharson*) in Moskau seit 1701 gepflegt wurden, von der *Huyssen*¹⁾ zu berichten weiß, daß sie täglich 200 Russen in den mathematischen Wissenschaften unterrichtete, so sollte doch auch das akademische Gymnasium in diesen Wissenschaften Leistungen aufweisen. Der Wettstreit zu lernen im Sinne *Peters* und die leitende Funktion *Glücks* und seiner Schule im Aufbau des russischen Bildungswesens werden offenbar. Der Sohn *Glücks* trug an der Schule cartesianische Philosophie, Griechisch, Hebräisch, Syrisch und Chaldäisch vor. Weitere orientalische Sprachen, vor allem das Arabische, sollten gepflegt werden. „Auch französische und italienische Sprachmeister sind bestellt, über die *Glück* die Direktion hat“, heißt es in einem Bericht, den *Huyssen* der „Europäischen Fama“ zugehen ließ²⁾.

Besondere Sorgfalt verwendete *Glück*, wie er an *Francke* schrieb, auf die Erlernung der deutschen und lateinischen Sprache. Die lateinische Sprache lehrte an der Anstalt der hallische Pietist *Johann Reichmuth* in großer Vollendung. Den Unterricht in der deutschen Sprache verband *Glück* mit der Unterweisung in der Bibel und im lutherischen Katechismus, indem jeden Tag bei Beginn des Schulunterrichtes mit der Lesung aus der Bibel in deutscher Sprache begonnen wurde.

Glück wollte auf diese Weise *Francke* gegenüber seine gute pietistische Gesinnung dokumentieren, denn diese wurde offensichtlich von anderen pietistischen Predigern, die damals in Moskau waren, in Zweifel gezogen. Hauptsächlich wurde Klage geführt, daß *Glück* in seinem gymnasio illustre tanzen und reiten lehren lasse. Der Pflege der körperlichen Übungen war in *Glücks* Schule große Aufmerksamkeit gewidmet.

¹⁾ Vgl. Europäische Fama, Leipzig 1708, S. 389

²⁾ Ebd.

Glück ging in seiner Sorge um seinen Ruf als Pietist in Halle sogar weiter als dort gewünscht wurde. So schrieb *Breithaupt* an *Spener*: „Wir wissen nicht, was Herr *Glück* im Sinne hat. Denn sollte er über den Ausgang des Hl. Geistes mit den Russen handeln wollen, so wäre das verkehrt, weil dergleichen theologische Handlungen wenig Frucht schaffen. Wir wünschen vielmehr, daß er mit Gebet und heiligem Wandel unter die Russen gehe, sie bei ihrer Lehre bleiben, welchen durch die Vernunft nicht zu raten ist“¹⁾. Nur so konnte gerade der Pietismus auflockernd in Rußland wirken. Dieser Brief zeigt aber auch, mit welcher Aufmerksamkeit in Halle, wo *Breithaupt*, und in Berlin, wo *Spener* wirkte, die Wirksamkeit *Glücks* verfolgt wurde. *Glück* bemühte sich vor allem um geeignete Schulbücher. Er bezog sie meist aus Halle. An *Francke* schickte er einen Katalog seiner Wünsche. Vor allem verweist er auf *Stübelius* lateinische Grammatik und die Werke von Prof. *Michaelis* zur Erlernung der hebräischen Sprache. Außerdem wünschte er eine genügende Zahl von hebräischen und griechischen, aber auch deutschen Bibeln. Russische Bücher bestellte er aus der Druckerei, die *Kopiewicz* in Holland im Auftrage *Peters* betrieb. Sie sind ihm trotz der zahlreichen Fehler, die sie hatten, wichtige Hilfsmittel. Seine Übersetzertätigkeit ins Russische, mit der er schon früh in Livland begonnen hatte, setzte er nun ganz besonders im Dienst seiner Schule eifrig fort. Es war ein reiches Arbeitsprogramm, das sich *Glück* mit seiner Schule stellte. Inmitten dieser Vorbereitungsarbeiten aber starb *Glück* am 5. Mai 1705.

Dieser Tod war für Rußland ein Verlust, denn die Bedeutung *Glücks* lag nicht zum wenigsten in dem engen persönlichen Kontakt, den er mit dem Zaren und dessen Familie hatte. *Glück* schrieb selbst an *Francke*, daß er vor dem Zaren sowie der verwitweten Zarin und deren Töchter zwei Taufpredigten in russischer Sprache gehalten habe, die sich auch im Nachlasse seines Nachfolgers in der Leitung der Schule, *Paus*, ebenso wie andere Übersetzungen *Glücks* ins Russische, erhalten haben²⁾. Die Schule *Glücks* machte nach dem Tode ihres Begründers eine schwere Krise durch.

Vor allem galt es, einen geeigneten Nachfolger für *Glück* zu finden. Unter anderem meldete sich der griechische Mönch *Seraphim* für die Leitung der Schule. *Seraphim* war eine der Entdeckungen von *H. W. Ludolf*. Er hat ihn wahrscheinlich auf seiner Orientreise Ende des 17. Jahrhunderts kennengelernt und nach London rufen lassen, wo er griechische Kinder erzog und den Druck der neugriechischen Bibel zu redigieren hatte. *Ludolf* nahm ihn auf seiner Reise nach Halle 1703 dorthin mit, wo er im Seminarium orientale arbeiten sollte. „Pappa *Seraphim*“ war es, der am entschiedensten verlangte, daß den in Halle befindlichen

¹⁾ Vgl. R. Kammel, A. H. Franckes Tätigkeit für die evangelische Diaspora des Ostens, Zeitschrift des Gustav-Adolf-Vereins, 1938, S. 364

²⁾ Vgl. V. N. Peretc, Историко-литературные исследования и материалы (Literaturgeschichtl. Forschungen und Materialien), Bd. 3, Petersburg 1902

griechisch-katholischen Geistlichen erlaubt werden sollte, ihren eigenen Gottesdienst zu halten. An der Nichterfüllung dieser ursprünglich zugesagten Voraussetzung scheiterte bekanntlich das Seminarium orientale als eine Pflanzstätte für die griechisch-katholische Kirche.

Der Grieche ging noch Ende 1703, vom russischen Gesandten in Holland angeworben, nach Rußland. Außer *Glück* wirkten in Moskau verschiedene griechische Mönche im Schulfach, die der Zar dorthin berufen, damit sie „die lateinische und griechische Sprache nebst Philosophie und Theologie lehren und oft öffentlich über gewisse Thesen disputieren¹⁾“. Sie sollten sichtlich vor allem den russischen Theologen Anregungen geben. Nun war *Pappa Seraphim* gerade zur Zeit, als *Glück* starb, in Moskau. In seinem Vorschlag für die Weiterführung der Schule *Glücks* machte er sich anheischig, vor allem den Unterricht in den orientalischen Sprachen noch mehr zu erweitern. Die Griechen galten aber damals in Moskau nicht sehr viel. So fand auch das Angebot des zweifellos begabten, aber auch flatterhaft-unsteten griechischen Mönches keine Beachtung.

Seraphim war über Halle nach Moskau gekommen und stand in enger Verbindung mit dem lutherischen Pietismus. Nach dem Scheitern seines Planes ging er 1706 über Archangelsk, Kopenhagen, Berlin in seine Heimat zurück. *Ludolf* hat trotz der Eigenwilligkeit *Seraphims* auch weiter große Hoffnungen auf ihn gesetzt, wie er *Francke* schreibt²⁾. — *Seraphim* kehrte später nach Rußland zurück und wurde unter der Kaiserin *Anna* in den dreißiger Jahren wegen Hochverrats an die Küste des Ochotskischen Meeres verbannt³⁾.

Es war wirklich nicht leicht, die von *Glück* geplante Anstalt weiterzuführen. Die größte Schwierigkeit bestand in der Vermittlung zwischen den Lehrern, meistens pietistischen Deutschen, und der russischen Verwaltung mit dem Kurator *Veselovskij* an der Spitze und den russischen Schülern, die aus den einflußreichsten Familien des petrinischen Rußlands stammten. *Glück* hatte den großen Vorzug, das unbedingte Vertrauen des Zaren zu besitzen. Dieses Vertrauen mußte sich aber ein neuer Leiter erst erwerben. Trotz der Schwierigkeiten, die auch *Peter* klar waren, bemühte sich dieser um die Weiterführung der *Glückschen* Schule. War sie doch neben der römisch-katholischen Schule die einzige, die vor allem für das Studium fremder Sprachen in Betracht kam, und auf die Erlernung fremder Sprachen legte bekanntlich der Zar aus seinem Bestreben, vor allem mit den technisch-ökonomischen Fortschritten in Europa in den Originalsprachen sich bekanntzumachen, größten Wert. Es widersprach aber dem Zaren, diesen Fremdsprachenunterricht in Moskau der römisch-katholischen Kirche allein und der Leitung der Jesuiten zu überlassen, die stillschweigend geduldet waren. Der kaiserliche Resident *Pleyer* in Moskau hat deswegen nicht unrecht, wenn er in

¹⁾ Vgl. Europäische Fama, Leipzig 1708, S. 389

²⁾ Vgl. Brief vom 18. 5. 1706, AFrSt D 71

³⁾ Vgl. Pekarskij, История АН, I. Bd., S. XX, Anmerk.

seiner Schlußrelation vom Jahre 1710 sagt, daß trotz der Mißerfolge nach dem Tode *Glücks* dessen Gründung weitergeführt werde, um zu verhindern, daß die Jesuitenschule die einzige höhere Schule in Moskau sein sollte, wo Fremdsprachen gelehrt werden¹⁾.

Wie eng die Verbindung des zarischen Gymnasiums in Moskau und Halle war, zeigt die Verwirrung, die die Nachricht vom Tode *Glücks* in Halle hervorrief. In einem Brief Sommer 1705 berichtet Professor *J. H. Michaelis*, der Leiter des Collegium orientale, *Francke*, der damals nach Holland gereist war, von dem Stand der Angelegenheit des Gymnasiums in Moskau. Sechs Lehrer für die Anstalt waren bereit, um sich am 1. Juli 1705 mit zahlreichen Lehrbüchern unter Führung des Predigers von Archangelsk, *Michaelis*, einem Bruder des Briefschreibers, in Hamburg nach Rußland einzuschiffen. Da kam die Nachricht vom Tode *Glücks* durch *Scharschmid*²⁾. Was wird nun aus dem Gymnasium ohne *Glück* werden? Vor allem muß schnell ein tüchtiger Nachfolger in der Leitung gefunden werden. *Scharschmid* hält es für wichtig, daß der damals in Dresden weilende Abgesandte des Zaren, *Patkul*, sich an *Francke* wendet, um von ihm einen Nachfolger *Glücks* empfohlen zu bekommen. Ein entsprechendes Schreiben von *Scharschmid* an *Patkul* liegt bei³⁾ und wird *Francke* in Abschrift zur Kenntnis gebracht. Darin werden aber *Franckes* Verdienste um das Schulwesen so überschwänglich gepriesen, daß *Michaelis* sichtlich Bedenken hat, das Originalschreiben abzulassen, ehe nicht *Francke* die Zustimmung gegeben. Die Interessierung *Patkuls* für *Francke* und seine Stiftungen erschien aber sehr wichtig für die Entfaltung eines fruchtbaren Wirkens in Rußland. Handelte es sich doch bei dem Leiter des Gymnasiums in Moskau wirklich um einen Mann, der „in allen Dingen, auch in artibus mechanicis et liberalibus nicht ein Stümper, sondern bester Meister“ sei. Man ersehne in Moskau „perfection“.

Es zeigte sich aber rasch, daß Halle gar keinen solchen Mann hatte. So wurde von Moskau auch bei der Berliner Sozietät der Wissenschaften angefragt. Hier erhielt der gute Kenner der russischen Sprache, *Frisch*, die Berufung zum „Direktorium einer anzulegenden Ritterakademie in Moskau⁴⁾“. Dies teilte *Frisch* in der Sitzung der Berliner Akademie am 19. November 1711 mit im Zusammenhang des Antrages von *Raue*, die Abreise der neuen russischen Thronfolgerin nach Rußland zu benützen, um dort ein Kollegium oder Gymnasium einzurichten, welches „von der Berliner Sozietät dependierte und dessen Kollegen von derselben hier ausgesucht und dort vorgestellt würden“. *Frisch* erklärte, „es wäre vor sieben Jahren dergleichen schon vorhanden gewesen“. Das stimmt mit

1) Vgl. Pleyers Schlußrelation von 1710, HHSTA Wien, Russica 1710

2) Vgl. Brief J. H. Michaelis an Francke, BN Kaps. 15

3) Ebd.

4) Vgl. Protokoll der Sitzung der Berliner Akademie der Wissenschaften vom 19. 11. 1711

dem Tode *Glücks* ungefähr überein. Diese Notiz in den Protokollen der Berliner Sozietät unterstützt die Auffassung, daß es sich bei der Schule *Glücks* um die Anfänge einer Akademie der Wissenschaften handelte. Daher wird auch das besonders große Interesse *Peters* für diese Gründung verständlich. Doch *Frisch* blieb Direktor des Grauen-Kloster-Gymnasium in Berlin, wo er auch als Übersetzer aus dem Russischen wirkte und eine kleine Pension für russische Studenten leitete, die hier Deutsch lernten. Er hatte den Söhnen russischer Adliger nicht nur die deutsche Sprache beizubringen, sondern auch in die Anfänge der Wissenschaften einzuführen. Von einer „Dependance“ der Berliner Sozietät in Rußland wollte *Frisch* mit Zustimmung von *Leibniz* nichts wissen, weil er genau wußte, welche ungeheuren Kräfte in der russischen Entwicklung lagen, die durch eine „Dependance“ nicht gefaßt werden konnten. Es ging den Russen nicht um eine Abhängigkeit, sondern um Anregungen. Die engen Zusammenhänge zwischen der Sozietät in Berlin und den Franckeschen Stiftungen in Halle werden hier bei der Suche nach einem Nachfolger von *Glück* besonders deutlich.

Da sich aber weder in Berlin noch in Halle ein geeigneter Nachfolger *Glücks* für das Moskauer Gymnasium fand, wurde einer der Mitarbeiter *Glücks*, namens *Paus*, der sich selbst darum bewarb, interimistischer Leiter und Inspektor dieses noch in den ersten Anfängen stehenden groß geplanten Werkes. *J. W. Paus* ist 1670 in Salungen, Thüringen, geboren und wirkte, nachdem er bei seinem Studium in Halle sich dem Pietismus zuwandte, zuerst 1700/1701 in Schweden und wurde dort wegen seiner pietistischen Tätigkeit ausgewiesen. Anfang des Jahres 1702, also noch vor *Glück*, war er, durch *Patkul* angeworben, nach Moskau gekommen. Zuerst wurde er als angeblicher schwedischer Spion mißtrauisch überwacht, aber dann durch den bewährten Freund aller Hallenser Pietisten, den Leibarzt des Zaren, *Blumentrost*, der ihm auch Unterkunft gewährte, durchgesetzt¹⁾. *Paus* lernte sehr rasch die russische Sprache mit Hilfe der *Ludolfschen* russischen Grammatik und betätigte sich bald als Übersetzer. *Francke* berichtet er von seinen diesbezüglichen großen Plänen²⁾. Von dem Erzieher des russischen Kronprinzen, Baron *Huyssen*, wird er als Lehrer in Geographie und Geschichte herangezogen. In seinen Papieren findet sich noch eine „Instruktion, wonach Seiner Hoheit des Durchlauchtigen Tzarewicz Hofmeister sich richten soll³⁾“. Alle die *Francke* vorgetragenen Pläne erwiesen ihn jedenfalls als einen wissenschaftlich sehr interessierten Mann, der sich freilich auch allzu sehr seiner Bedeutung bewußt war.

So blieben die Schwierigkeiten nicht aus. Es waren gerade seine Hallenser Freunde, die bei *Francke* Klage gegen ihn, vor allem wegen seiner Überheblichkeit, führten. Es kam bald zu schweren Zusammenstößen, vor allem mit dem Spezial-

¹⁾ Vgl. Brief H. Reichmuths an *Francke* vom 9. 2. 1702, BN Kaps. 28

²⁾ Vgl. Brief von *Paus* an *Francke* in Beilage 2 zum 5. Kap.

³⁾ Vgl. V. Perete

abgesandten *Franckes*, *Scharschmid*, dem *Paus* sich nicht, wie dieser verlangte, unterordnen wollte¹⁾. *Paus* war deswegen anfangs 1705, wie er *Francke* schreibt²⁾, bereit, die Berufung als Rektor eines in Narva zu errichtenden Gymnasiums zu übernehmen, wofür ihn *Huyssen* zu gewinnen suchte. Dieser hat sich übrigens am 20. Jänner 1705 in das kulturgeschichtlich äußerst interessante Album von *Paus* eingetragen. Er war als Pädagoge ein Bewunderer *Franckes* und dessen Stiftungen. Freilich ihn für den Pietismus ganz zu gewinnen, gelingt nicht, wie *Paus* viele Jahre später *Francke* klagt³⁾. Nur die unsichere Lage in Livland ließ *Paus* zurückschrecken. Er wollte den Schweden unter keinen Umständen noch einmal in die Hände fallen. Das Angebot *Huyssens* zeigt aber deutlich, daß er sich in maßgebenden Kreisen Moskaus gut durchgesetzt hatte. Es war wirklich ein Beweis für das große in ihn gesetzte Vertrauen, daß man ihn in dem eben von den Russen zurückeroberten Narva ein Gymnasium organisieren lassen wollte. Und so wird verständlich, daß *Paus* trotz aller Schwierigkeiten mit seinen eigenen Gesinnungsgenossen, die gleichzeitig mit ihm Lehrer an der *Glückschen* Schule waren, sich um die vorläufige Leitung der Anstalt bemühte und sie auch erhielt.

Es ist ein Erlaß des Zaren bald nach dem Tode *Glücks* erhalten⁴⁾, worin *Paus* „das Oberinspektorat bei unserem allhier ausgerichteten deutschen Gymnasio, das durch den Tod *Glücks* vakant geworden, vorläufig verliehen“ wird. Es heißt weiter: „Wir haben bereits ordre erteilt, aus Deutschland jemanden, der wegen seiner erudition berühmt ist, zu verschreiben“. Diese Order kennen wir bereits. Sobald der „Meister in mechanicis et liberalibus“ gefunden, soll *Paus*, „der wegen seiner guten Wissenschaft und sonderbaren Dexterität die Jugend zu unterweisen vor anderen ist berühmt“, die Stelle eines Rektors der Schule beständig bekleiden. Die Aufgabe des Oberinspektors ist es, „auf die praeceptores ein wachsames Auge zu haben, damit solche die ihnen anvertraute Jugend mit Fleiß und gehöriger Sorgfalt uns und unserem Reich zum besten unterrichten mögen“. Die „Schulleges in dem gymnsio Petrino vom 1. Feber 1706 von mir [*Paus*] entworfen“ sind im Archiv der Petersburger Akademie der Wissenschaften erhalten geblieben⁵⁾.

Inzwischen bemühte sich *Francke* im Auftrage des Zaren, eine solche geeignete Kraft für das Oberinspektorat des Gymnasiums in Moskau zu finden. Jedenfalls kommen mit einem der letzten Schiffe Oktober 1705 drei Hallenser in Archangelsk an, um an dem „zarischen Gymnasio“ zu wirken. Es sind der frühere Rektor des Gymnasiums in Preßburg *J. Ch. Bütner*, ein erprobter Schulmann,

1) Vgl. den Bericht in dieser Angelegenheit *Paus* an *Francke* vom 17. 7. 1704, BN Kaps. 28

2) Vgl. Brief vom 24. 1. 1705, BN Kaps. 28

3) Vgl. Brief *Paus* an *Francke* vom 25. 8. 1721, ebd.

4) Erlaß vom 29. 5. 1705, bei Belokurov im Wortlaut abgedruckt, S. 55f.

5) Vgl. V. Perete, 3. Bd., S. 142ff.

dann der Sachse *P. D. Bretschneider* und *Michael Ruttich* oder *Rutticher*, aus Litauen gebürtig. Ende des Jahres 1705 treffen sie in Moskau ein. Es gibt aber gleich Auseinandersetzungen mit *Paus*, der sichtlich die Alleinleitung behalten will. Wir wissen darüber manches aus Berichten *Ruttichs* und *Bütners*.

Ruttich stammte aus Wilna und bekannte sich als Pole. Durch die polnische Bibelübersetzung ist er später bekannt geworden. An der *Glückschen* Schule lehrte er vor allem Arabisch. Auch von dieser Sprache war *Ruttich* ein ausgezeichneter Kenner. Von ihm stammt eine gute Übersetzung des Koran in deutscher Sprache. Er berichtet 1706¹⁾ von dem „konfusen Zustande unserer Schule, denn nach Absterben des seligen Praepositus *Glück* hat der Magister *Paus* die Inspektion aber nicht den Drittel solcher Vollmachten, als der selige Propst *Glück* über die Schule gehabt, bekommen“. *Ruttich* erzählt von dem „Laufen und Rennen et alia media illicita“, die *Paus* nach seiner Meinung angewendet, um die Leitung zu bekommen. *Paus* hat sich, wie *Ruttich* in seinem Brief fortsetzt, „einen großen Haß wegen seiner Heftigkeit, Ehrgeiz und schnöden Zank mit allen Leuten sowohl bei den Russen als auch Deutschen gesetzt und doch ist er der Meinung, daß keiner verständiger und frommer im ganzen Lande wäre denn er“. Zum Schluß erklärt *Ruttich*, daß *Paus* die in Rußland angekommenen Hallenser nicht zum Zuge kommen lasse. Ganz ähnlich klagt *J. Ch. Bütner*, der 1705 mit *Ruttich* nach Moskau als Lehrer am gymnasio illustre gekommen ist, über die „üble conduite des Herrn Magister *Pausens* ... Zwar ist seine Torheit und Untüchtigkeit, die Oberinspektion der Schule zu führen, nicht nur Deutschen, sondern auch vielen Russen nunmehr offenbar“. Auch er betont, daß *Paus* die drei Abgesandten aus Halle nicht hochkommen lasse und freut sich, daß sich einige Russen seinen „wunderlichen Wegen entgegengesetzt haben“²⁾.

So wird verständlich, daß im Sommer 1706 *Paus* nach einjähriger Leitung nicht nur diese niederlegen mußte, sondern ganz aus dem Dienst der Schule entlassen wurde. Vor allem ist es der Gegensatz zu dem vom Zaren eingesetzten Administrator *Veselovskij*, der zum Bruche führte. Doch lagen die Schwierigkeiten nicht nur darin, wie der russische Literaturhistoriker *Peretc* anzunehmen scheint³⁾, sondern wie vor allem seine Mitbrüder aus Halle berichten, in dem Charakter von *Paus* selbst. Mit *Scharschmid* hat sich *Paus* nach seiner Entlassung aus der Schule *Glücks* sichtlich wieder versöhnt, jedenfalls sind zwei lutherische Kirchenlieder, die er 1707 ins Russische übersetzt, für *Scharschmid* bestimmt. Er findet seinen Unterhalt als Sekretär, Hausdichter und Übersetzer im Hause *M. P. Dolgorukij*. Auch im Hause des Generalmajor *Riegemann* verkehrt er, wie aus den Wid-

¹⁾ Vgl. Brief *Ruttichs* an *Francke* vom 4. 4. 1706, AFrSt C 471

²⁾ Vgl. Brief *Bütners* an *Francke* vom 4. 4. 1706, AFrSt C 290, siehe Beilage 6 zum 5. Kap.

³⁾ Vgl. *V. Peretc*, 3. Bd., S. 268ff.

mungen seiner ins Russische übersetzten Kirchenlieder hervorgeht¹⁾. *Paus* wurde 1711 Diakonus und Lehrer der russischen Sprache bei *Charlotte von Braunschweig*. Im Jahre 1713 läßt er die russische Übersetzung eines lutherischen Kirchenliedes der Zarin *Katharina* durch die Halle besonders nahestehende Hofdame *Campenhause* überreichen. Im Jahre 1714 erhielt *Paus* eine Stelle als Bibliothekar in Petersburg, wie der Abgesandte *Franckes*, *Gründler*, an diesen schreibt²⁾. Im Jahre 1721 kehrte *Paus* nach Deutschland zurück, aber *Huyssen* bemühte sich, und zwar mit Erfolg, diesen in Rußland sehr geschätzten Übersetzer wieder für Rußland zu gewinnen. In diesem Sinne schrieb *Huyssen* an *Francke* und machte diesen auf die wissenschaftliche Bedeutung der Arbeiten von *Paus* besonders aufmerksam³⁾.

Trotz aller Verlästerungen durch seine pietistischen Freunde blieb *Paus* dauernd mit *Francke* in Verbindung, der ihn begreiflicherweise durch solche Empfehlungen, wie die von *Huyssen*, sehr ernst nahm. Dies zeigt die Eintragung in sein Tagebuch am 29. April 1721, worin er ein Gespräch mit *Paus* ausdrücklich vermerkt mit dem Zusatz: „der vor 20 Jahren von hier nach Moskau gereist und nun aus St. Petersburg zurückgekommen“. *Paus* nahm nach 1721 die Einladung *Huyssens* nach Rußland sicherlich nicht ohne Unterstützung *Franckes*, der ihn beriet, an. Er wurde am 21. November 1724 Übersetzer der Akademie der Wissenschaften mit einem Gehalt von 300 Rubel im Jahr. Als solcher hat er vor allem mit dem Akademiker *Bayer* erfolgreich gewirkt. Die Ernennung von *Paus* zum Mitglied der Akademie hat *Schumacher* hintertrieben aus Gegnerschaft zu *Bayer*⁴⁾. *Paus* ist 1735 in Petersburg gestorben, sein wissenschaftlicher Nachlaß wird heute noch in der Akademie aufbewahrt. Durch das Leben von *Paus* werden die Zusammenhänge zwischen der *Glückschen* Schule und der späteren Petersburger Akademie besonders deutlich, und deswegen war der Exkurs über *Paus* berechtigt.

Aber trotz seiner wissenschaftlichen Qualifikationen hatte *Paus* in der Leitung des zarischen Gymnasiums in Moskau versagt. Sein Nachfolger wurde *J. Ch. Büttner*, einer der drei, die *Francke* nach dem Tode *Glücks* der Schule in Moskau gesandt hatte. Er erschien von allen am besten qualifiziert für die Leitung, denn er hatte Jahre hindurch das lutherische Gymnasium in Preßburg mit großem Erfolg am Anfang des 18. Jahrhunderts geleitet. Mit seinen Schülern in Preßburg, die dann als echte Schüler von ihm die Universität in Halle besuchten, stand er noch 1710 von Moskau aus in Verbindung⁵⁾. Der wachsende Antipietismus in der Slovaeki mit dem Höhepunkt der Synode von Rosenberg 1707 und dem Verbot

¹⁾ Vgl. ebd.

²⁾ Vgl. Brief vom 20. 3. 1714, BN Kaps. 28

³⁾ Vgl. Brief vom 23. 4. 1721, BN Kaps. 28, siehe Beilage 2 zum 6. Kap.

⁴⁾ Vgl. V. Peretc, 3. Bd., S. 234ff.

⁵⁾ Vgl. Brief vom 20. 2. 1710, AFrSt C 290, siehe Beilage 8 zum 5. Kap.

aller pietistischen Bestrebungen innerhalb der lutherischen Kirche des damaligen Nordungarn, vertrieb *Bütner* von seiner Wirkungsstätte. Es ist begreiflich, daß *Francke* hinsichtlich der Leitung des zarischen Gymnasiums in Moskau sofort an *Bütner* dachte, nachdem sein Bleiben in Preßburg nicht mehr möglich war und der tüchtige Schulmann nach Halle zurückkehrte. Gerade wegen seiner Bewährung im Schuldienst und weil er wissenschaftlich sehr interessiert war, schien er am geeignetsten, das schwere Erbe *Glücks* zu übernehmen. Es empfahl ihn besonders auch die Kenntnis einer slavischen Sprache, nämlich der tschechischen, und damit die Wahrscheinlichkeit, Russisch rasch zu erlernen.

Wie hoch immer noch der Stand des Gymnasium Petrinum in Moskau bei Abgang von *Paus* war, zeigt die Bemühung *Ruttichs*, „nach gemachtem Antrag die dritte Klasse im Lateinischen und wird auch das Arabisch, so sich tüchtige Subjekta dazu finden, traktieren¹⁾“. Die engsten Mitarbeiter *Peters*, *Menšikov* und *Šafirov*, bemühten sich um die Anstalt. Trotzdem sind die zu überwindenden Schwierigkeiten riesengroß. Das zeigt beispielhaft das Erlebnis, das *Ruttich* selbst mit seinen russischen Schülern hatte. Der Vater eines seiner Schüler, *Naumov*, ein reicher Adliger, läßt *Ruttich* verhaften, und als dieser sich mit dem Degen wehrt, in Ketten legen. In diesem Zustand wird er von seinem Schüler verhöhnt mit den Worten: „Wirst Du nun wohl lernen Unterschiede zu machen zwischen Vornehmen und Geringen, zwischen Reichen und Armen?“ So wurde ein wissenschaftlich nicht unbedeutender Lehrer mit Duldung des Kurators und unter direkter Teilnahme des Verwalters der *Glückschen* Schule, *Ščukin*, behandelt, „welchen bis dahin für verständig und gerecht gehalten“.

Diese Szene, von der uns *Ruttich* in einem flehentlichen Brief um Hilfe nach Halle berichtet²⁾, zeigt blitzartig, wie schwierig es war, die Schule *Glücks* weiterzuführen. Welche Hindernisse es für die russische Aufklärung zu überwinden galt, zeigen am besten solche Exzesse von Klassendünkel, der dem größten Teil des russischen Adels eigen war und die Verachtung von Wissen und Wissenschaft. Erst durch die Intervention von Baron *Huyssen*³⁾, der damals von *Peter* in einer wichtigen diplomatischen Mission nach Wien geschickt worden war, gelang es, *Ruttich* wieder aus dem Gefängnis frei zu bekommen. *Huyssen* war mit der Anstalt besonders eng verbunden, da er ja als Erzieher des Thronfolgers in den Lehrern der Schule *Glücks* die wichtigsten Mitarbeiter hatte. Er stand mit dem Pietismus seit Beginn seiner Tätigkeit in Rußland im Jahre 1703 in Verbindung und hat diese auch niemals mehr gelöst.

An Schwierigkeiten fehlte es also dem an sich sehr tüchtigen *Bütner* wahrhaft nicht. Vor allem hatte er, wie sein Vorgänger *Paus*, dauernd Auseinandersetzungen mit der russischen Verwaltung der Anstalt. In einer Reihe von Briefen, die uns

¹⁾ Brief *Ruttichs* an *Francke* vom 4. 4. 1706, AFrSt C 471

²⁾ Brief vom 23. 3. 1707, AFrSt C 491

³⁾ Vgl. Brief *J. Hennings* an *Francke* vom 29. 5. 1707, BN Kaps. 28

erhalten sind, spricht *Bütner* von seinen Arbeiten und Sorgen in Moskau. Nicht genug rühmen kann *Bütner* in seinen Briefen an *Francke* die Fürsorge *Peters* für die Anstalt: „Ihro Majestät tut mit Ernst und allerlei Fürsorge genug dazu, wodurch dieser Schule geholfen sein könnte, damit das ganze Land gute Früchte hiedurch genösse¹⁾.“ Um so mehr beklagt er sich über das Unverständnis der adligen Väter, die ihre Söhne in der Anstalt haben, vielfach nur unter dem Druck des Zaren, der wünscht, daß seine Mitarbeiter ihre Kinder in die Anstalt geben. Dazu kamen als Anreiz die hohen Privilegien, die die Absolventen dieser Adelsakademie genossen: „Der gnädige Zar läßt den Scholaren nicht nur Bücher sondern auch Geld zum täglichen Unterhalt reichen²⁾.“ Vielfach sind es aber Unwürdige, die diese Förderung erhalten. Der Säuberung von unfähigen und trägen Elementen durch die Lehrer stellen sich nicht selten die Vorsteher, der Administrator an der Spitze, entgegen.

Bütner erweist sich als echter Pietist auch mit der ganzen Enge, die das Wirken dieses Menschen trotz vielfach besten Willens und bester Absichten kennzeichnet. Der Zusammenstoß war deswegen unvermeidlich. Es mußte dauernd zu Mißverständnissen kommen. Wie wenig *Bütner* selbst, trotz seiner Kenntnis der russischen Sprache, den Russen kannte, geht aus seinen überheblichen Anmerkungen über die Religion und die Sitten in Rußland plastisch hervor. Nur vor dem Zaren hat er unbedingt Respekt. Mit Genugtuung verfolgt er die kirchlichen Reformen, die durch den Zaren eingeleitet werden. So schreibt er: „Im politischen Wesen geht schon manche Veränderung vor, aus weiser Regierung unseres Zaren. Doch ist auch dies nicht gering, daß vorgedachte zarische Majestät die Klerisei durch brachium saeculare ziemlich geschwächt hat. Vormalis schrieben die sogenannten Geistlichen dem Zaren Recht vor, jetzt lehrt dieser Petrus sie zusammen mores und Untertänigkeit und Gehorsam.“ Hier zeigt sich deutlich die offene Bundesgenossenschaft von lutherischem Pietismus und Aufklärung. *Peter* konnte sich auf die Männer aus Halle verlassen, sie waren seine Bundesgenossen.

Da an dem Gymnasium Petrinum mit ausdrücklichem Auftrag des Zaren auch Angehörige der asiatischen Völker, wie Tataren, Kalmücken und Armenier studierten, betrieb *Bütner* Studien über Sprachen und Gebräuche dieser Völker. *Bütner* hat sich weiter um eine *Theologia Patrum graecorum* bemüht, in der er Aussprüche der griechischen Kirchenväter nebst lateinischer Übersetzung bringt. *Bütner* bietet alle diese Werke *Francke* zum Druck an. Aber dieser kann sich trotz der Wichtigkeit nicht entschließen, dem Wunsche des Verfassers zu entsprechen, als sie sein Abgesandter *Eberhard* 1716 aus Moskau nach Halle brachte³⁾. Die Übersetzungen des neuen Testaments in das Volksrussische und Armenische

¹⁾ Vgl. Brief an A. H. Francke, Nr. 6 vom Jahre 1710, AFrSt C 290

²⁾ Ebd.

³⁾ Vgl. TgbFr vom 18. 5. 1716, in dem vor allem über die Werke *De fide et ritibus armenorum* die Rede ist

durch *Bütner* blieben überdies Torso. Anfang des Jahres 1714 ist *Bütner* in Moskau gestorben. Er hat in seinem Testament das Waisenhaus in Halle mit einem größeren Legat bedacht. Ende dieses Jahres schreibt *Ruttich*, der trotz seines Konfliktes im Jahre 1706 noch bis 1710 im Dienste des zarischen Gymnasiums festgehalten worden war, aus Wilna über die Auflösung desselben und den Tod *Bütners*¹⁾.

Der Nachfolger *Ruttichs* als Präzeptor des zarischen Gymnasiums in Moskau, vor allem im Arabischen, wurde der Kalmücke *Adam*, welcher vorher einige Jahre in Halle studiert hatte. So gab es also nicht nur kalmückische und tatarische Zöglinge, sondern auch einen kalmückischen Lehrer am Gymnasium Petrinum. Ein Zeichen, wie interessiert *Peter* an den sogenannten Fremdvölkern war. Die Pietisten waren freilich nicht ganz mit *Adams* Tätigkeit in Moskau zufrieden. Er ließ sich durch seine guten Russischkenntnisse für außerschulische Zwecke von seiner Aufgabe als Lehrer an der Anstalt zu sehr ablenken, wie *Bütner Francke* 1710 klagt²⁾. *Francke* hat die Tätigkeit *Bütners* in Moskau sehr beachtet. Das geht deutlich daraus hervor, daß er Briefe *Bütners* an ihn für so wichtig hielt, daß Teile derselben in den „Vertraulichen Nachrichten“ wiedergegeben wurden³⁾.

Aus den Akten, die *Belokurov*⁴⁾ zur Geschichte des zarischen Gymnasiums herausgab, geht hervor, daß die Anstalt 1711 umorganisiert wurde. In diesem Jahre wendet sich *Bütner* an den Zaren mit der dringenden Bitte, ihn in die Heimat zu entlassen, da er sich nur für drei Jahre verpflichtet habe und diese Zeit längst vorbei sei. Diesem Gesuch scheint auch stattgegeben worden zu sein, da außer einer Zahlung von 120 Rubel an ihn sein Name nicht mehr auftaucht. Doch seine Heimat, angeblich Holland, Голландия, hat er nach dem Bericht von seinem Tod in Moskau 1714 nicht mehr erreicht. Die Anstalt wurde 1711 bedeutend eingeschränkt, sie wird nicht mehr als zarisches Gymnasium, sondern als Schule für fremde Sprachen, von der lutherischen Kirchengemeinde unterhalten, weitergeführt. Sie untersteht deswegen nicht mehr wie bisher direkt der russischen Staatsverwaltung, sondern dem Prikaz für Klosterwesen. Als Leiter zeichnet der ebenfalls dem Pietismus nahestehende *J. G. Wurm*, der schon in Marienburg im Hause *Glücks* als Lehrer von dessen Kindern gewirkt hatte.

Das zarische Gymnasium hat in den wenigen Jahren seines Bestandes, wie ebenfalls aus den Akten hervorgeht⁵⁾, nicht weniger als 240 Schüler gezählt, die namentlich genannt sind. Es gehören dazu die Söhne der einflußreichsten Männer, die an dem Neuaufbau Rußlands an erster Stelle standen. Hier studierten die *Bestužev-Rjumin*, die *Veselovskij*, die *Buturlin*, *Golovkin*, *Golicyn*, *Lefort*,

¹⁾ Vgl. Brief vom 19. 11. 1714, AFrSt C 782

²⁾ Vgl. AFrSt C 290, Nr. 6

³⁾ Vgl. „Vertrauliche Nachrichten“ 1710, AFrSt D 63b

⁴⁾ Vgl. *Belokurov*, S. 104ff.

⁵⁾ Ebd., S. XXIIff.

Zotov, Šafrov und wie sie alle heißen. Hier erhielten sie ihren ersten Unterricht in fremden Sprachen, ehe sie selbst nach West- und Mitteleuropa aufbrachen, manche nach Halle.

Francke hat auch nach der Umorganisation von 1711 der Anstalt seine größte Aufmerksamkeit gewidmet. Es lag ihm daran, die lutherische Schule in Moskau im Wettbewerb mit der römisch-katholischen Schule auf einem möglichst hohen Niveau zu halten. Als Rektor der lutherischen Schule in Moskau wirkte seit 1720 der tüchtige Pädagoge *Christian Haumann*¹⁾. Die Schule war mit einem Internat verbunden, so wie früher die Adelsakademie von *Glück*. *Haumann* spricht von 24 Schülern, die in dem Internat leben, darunter Russen aus den Familien *Naryškin*, *Černyšev*. Der Generaladjutant des Zaren, *Černyšev*, der 1719 in Halle die Verbindung zwischen dem Zaren und Halle befestigt hatte, sandte seinen Sohn in dieses Internat. Ursprünglich hatte er die Absicht, ihn nach Halle zu senden. Daß *Černyšev* dann seinen Sohn dem Internat der lutherischen Schule in Moskau anvertraute, beweist, daß diese einen guten Ruf hatte und als Ersatz für das Studium in Halle galt. Weiter wurden hier die Söhne des Großatamans der Kosaken erzogen. *Haumann* rühmt den guten Fortschritt aller seiner Schüler.

Doch schon 1724 muß der Rektor von dem unaufhaltsamen Rückgang der Anstalt sprechen. *Callenberg* ist der Berufung nach Moskau an diese Anstalt im Jahre 1722 nicht gefolgt, obwohl es *Francke* persönlich gern gesehen hätte, wenn eine seiner besten Nachwuchskräfte nach Moskau an die dortige lutherische Schule gegangen wäre. Er war dort zum Lehrer der französischen und arabischen Sprache ausersehen. *Callenberg* hat aber stets mit großer Teilnahme die Entwicklung in Rußland verfolgt. Aber die Nachfolgerin der *Glückschen* zarischen Ritterakademie war die lutherische Schule in Moskau mit ihrem Internat doch nicht. Sie war eine konfessionelle Schule, in der fremde Sprachen gelernt wurden, so wie die der Katholiken.

Die direkte Fortsetzung des akademischen Gymnasiums *Glücks* in Moskau wurde das Gymnasium, das nach der Gründung der Akademie der Wissenschaften 1725 in Petersburg seine Tätigkeit begann. Es ist nicht zufällig, daß an die Spitze dieser Anstalt der Akademiker *Bayer* gestellt wurde, der *Francke* und dem hallischen Pietismus ganz besonders nahestand.

¹⁾ Vgl. Briefe Haumanns an *Francke*, AFrSt C 122